



Bischöfin Rosemarie Wenner

19.10.2010

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Die Vision vom Teilen

Visionen bringen uns persönlich und als Kirche weiter. Aber wie können wir angesichts aktueller Sparzwänge Visionen überhaupt realisieren?

Bischöfin Rosemarie Wenner ermutigt uns, hier nicht die menschliche, sondern die Logik der Bibel anzuwenden.

Die Historische Kommission der europäischen methodistischen Zentralkonferenzen lud im August zu einer Tagung nach Budapest ein. In den Vorträgen wurde die Zeit von 1945 bis 1965 beleuchtet. Pastor Dr. Johnston McMaster aus Irland sprach über friedensbildende Prozesse in Kirche und Gesellschaft. Seine einleitende Bemerkung klingt in mir nach. Er sagte: »Logik hilft uns, von A nach B zu kommen; Vorstellungskraft bringt uns überall hin.« Dabei verwies er auf die Vision von Frieden und wirtschaftlicher Stabilität, die Charles de Gaulle und Konrad Adenauer entwickelt hatten, um die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich voranzubringen.

Bringt uns visionäres Denken wirklich überall hin? Zwingen uns nicht früher oder später Sachzwänge zu logischen Schritten? Wir entwickeln Ideen, wie unsere Kirche in Zukunft aussehen könnte: Bunter soll sie sein, vielfältiger. Wir träumen von neuen Orten und anderen Formen, um Menschen in Not zu dienen. Wir lassen uns inspirieren durch Erfahrungsberichte: In England mieteten Methodisten einen Laden und treffen sich dort mit Arbeitslosen zum Brotbacken. Eine Kirche, die nach einer Gemeindefusion leer stand, wurde zu einem Jugendtreff umgestaltet.

Es wäre schön, wenn wir Ähnliches wagen könnten. Solche Begegnungsstätten sind Orte, wo Brücken gebaut werden zwischen Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten und zwischen Frommen und Entkirchlichten. Wenn wir die Realisierung solcher Träume prüfen, sehen wir uns zu logischen Berechnungen gezwungen. Woher nehmen wir die Mittel, um neue Räume zu schaffen? Welche Menschen können wir freistellen, damit sie ungewöhnliche Aufgaben im Namen der Evangelisch-methodistischen Kirche ausüben? Können wir uns noch visionäres Denken erlauben angesichts unserer Sparzwänge?

Was in der Bibel vom Umgang mit materiellen Gütern steht, entspricht oftmals nicht der Logik, die die meisten unserer Zeitgenossen anwenden. »Mein Geld gehört mir«, so sind wir geprägt, und wir wollen möglichst viel davon für uns auf die hohe Kante bringen. Jesus lädt jedoch ein, Besitz als von Gott anvertrautes Gut zu sehen, das mit den Armen geteilt werden soll. So sammelt man sich unvergängliche Schätze im Himmel. Paulus beschreibt in 2. Korinther 9 seine Vision von gegenseitiger Hilfe, die aus freien Stücken geschieht: »Euer Überfluss diene ihrem Mangel!« So ermutigt er die Korinther, Geld für die Jerusalemer Urgemeinde zu spenden.

Im Alten Testament ist davon die Rede, dass Gott der Zehnte gehört. Wir könnten die Abgabe des Zehnten auch als geistliche Praxis verstehen, die uns vom Reich Gottes her denken lehrt. Bischof Robert Schnase schreibt in seinem Buch »Fruchtbare Gemeinden und was sie auszeichnet«, Großzügigkeit sei ein Ausdruck der Jüngerschaft. Ich ermutige uns, Zeit zu investieren, um die Vision des Teilens auszumalen. Wenn Gott uns die Gnade des Gebens schenkt, wird sein Reich unter uns und durch uns wachsen.

Bischöfin Rosemarie Wenner

© 2018 - Evangelisch-methodistische Kirche